

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Postzufendung 4 fl., mit post-  
freier Zufendung in die k. k.  
Staaten 5 fl., ins Ausland  
6 fl. 36 fr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 23.

Montag, den 23. Juni 1856.

17. Jahrgang.

### Allerlei Nachrichten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Kreisgerichtsrathe  
Franz Freiherrn v. Wylus, und dem Reklamations-Unter-  
suchungsinspektor Gregor Woldi v. Uzon die k. k. Kammerer-  
würde allergnädigst zu verleihen geruht.

#### Aus dem Zibingebirge.

Von Franz Oberst. \*)

I.

Von Hermannstadt führt eine gute Vicinalstraße in südlicher  
Richtung nach dem zwei Meilen entfernten Heltau, einem sehr voll-  
reichen und schön gebauten, stadthähnlichen sächsischen Markt, der we-  
gen seiner Wollenweberei-Producte nicht nur im Lande, sondern auch  
jenseits der Grenzen rühmlichst bekannt ist. 380 Webstühle, etwa  
100 Handmaschinen und 70 Maschinenspinnereien beschäftigen hier in  
385 Werkstätten an 200 Arbeiter und Arbeiterinnen und liefern  
jährlich an 35,000 Stück groben Tuches von weißer, hell- und dun-  
kelgrauer Farbe, welches zum größeren Theile nach Ungarn, Sla-  
vonien und ins Banat ausgeführt, daselbst gute Preise hat, weil kein  
ähnliches ausländisches Fabrikat ihm den Markt streitig macht. Dicht  
vor Heltau erhebt sich ein Vorhügel des Zibingebirges, dessen Fuß  
sich weit hinzieht über die lachende Ebene von Hermannstadt, und  
dessen südwestliche Abdachung in sanften Wellenlinien auf den oberen  
Thalboden des Michelsberger Baches fällt; immer der Straße fol-  
gend, erreicht man das unmittelbare Vorland des Zibingebirges, auf  
dem sich das Grundgestell desselben, die Hügel- und Bergregionen,  
aufbaut. Hier, zur Rechten und Linken der Straße, ist der Blick  
beschränkt auf ein nicht meilenbreites und halb so langes, rings  
von sanften Vorhöhen umschlossenes Becken, das sogenannte Pa-  
radies.

Es ist dies einer der lieblichsten Punkte auf dieser schönen Erde,  
dem der vielstimmige Name mindestens mit mehr Recht zukommt, als  
jenem flachen unwirthlichen Theil der norddeutschen Tiefebene, in den  
einst ein gelehrter Hinterpommern die Wiege des Menschengeschlechtes  
zu versetzen beliebte. Soweit das Auge reicht, gewährt der mit  
schwer-beladenen Obstbäumen übersäte, dunkelgrüne Wiesenteppich  
wohlthuende, labende Erquickung. Und hat noch dazu ein Sommer-  
regen die dicht geschlossenen Gräser befeuchtet, so duftet dir's von  
allen Seiten, vom Obst der zahllosen Bäume, von den Stauden und  
Heuschobern balsamisch entgegen. Und erhebst du den Blick, so bie-  
tet sich dir am östlichen Rande des Beckens der überraschende An-  
blick einer mit Weingärten bepflanzten Berglehne dar, während dir  
am südlichen der kegelförmige Berg entgegentritt, auf dessen abge-  
stumpfter Spitze die Burg von Michelsberg steht. Weiter nach Sü-  
den siehst du den 4751 Fuß hohen Gögenberg, der mit ziemlich stei-  
ler Böschung auf die bewaldeten Höhen fällt, die sich links von der  
Michelsberger Schlucht erheben. Michelsberg selbst, der äußerste,  
in das Herz des Zibingebirges geschobene Vorposten deutscher Cul-  
tur, zieht sich in die erwähnte Schlucht hinein, über deren Sohle  
der Michelsberger Bach sein klares Wasser dem Zibin entgegenträgt.  
Der genannte steile Keigelberg aber steht dicht vor der Mündung der

\*) Nach der „Donau“.

Schlucht, da, wo sich diese plötzlich gegen das Heltauer Becken hin  
ausweitet, und scheint dieselbe einst eingeschlossen zu haben. Jetzt erhebt  
er sich, fast ganz freistehend, 236 Fuß über den Wasserpiegel des  
Baches. Von seiner Spitze bietet sich das vorhin gezeichnete Bild  
in der Vogelperspektive dar. Dazu kommt der Contrast des in un-  
mittelbarer Nähe emporsteigenden Gebirges, durch welchen die ganze  
Rundschau das Gepräge des Ectromantischen erhält, wenn man mit  
dem oft mißbrauchten Ausdruck nichts Anderes meint als Krieg,  
nämlich die Schönheit der Contraste, oder die Vereinigung des Ern-  
sten, Starren und Erhaben-Großen mit dem Anmuthigen, Heiteren,  
Sanften und Lieblich-Schönen zu einem harmonischen Totalbilde,  
dessen entgegengesetzte Erscheinungen eine Mannigfaltigkeit von Ein-  
drücken hervorbringen, die sich aber dessen ungeachtet zu einer Ein-  
heit der Stimmung verbinden. Diese Stimmung wird hier noch  
ganz besonders gehoben durch den Anblick der alten Burg, aus der  
ren Innerem man das Bild, von dem ich rede, überblickt. Wie ha-  
ben hier Rittersporen geklirrt, nie Schild und Speer der Reifigen  
getönt. Es ist überhaupt nicht von einer Burg die Rede, wie man  
sie in Schwaben, Thüringen, am Rhein oder sonst in Deutschland  
sieht, sondern nur von einem bescheidenen, mit ziemlich starken Mau-  
ern umzogenen Castell, in dessen Mittelpunkt die alte Dorfkirche  
steht, eine im Rundbogenstyl erbaute Basilika, die gegenwärtig nur  
noch als Fruchtmagazin benützt wird. Es ward, gleich den Castellen  
in den meisten Städten und Dörfern der deutschen Colonisten Sie-  
benbürgens, in jener wilden Zeit erbaut, als, in den letzten 20 Re-  
gierungsjahren des Kaisers Sigismund, die Türken sechsmal in Sie-  
benbürgen einfielen und mit Feuer und Schwert weithin wütheten.  
Daß in alle diese Castelle die Kirche mit eingeschlossen ist, daß sich  
in vielen, so z. B. auch im Michelsberger, eigens zu Rothschulen  
bestimmte Gebäude finden, deutet auf den frommen Sinn ihrer Grün-  
der hin, die, hinter den Mauern Schutz suchend, den Geist der Alten  
im Gotteshaus und den der Jungen in der Schule zu stählen nicht  
vergaßen. Das in Rede stehende Castell unterscheidet sich aber auch  
darin von deutschen Burgen, daß es nicht, wie viele derselben, auf  
einem aus Eruptivgesteinen zusammengesetzten Vorsprung — weil  
diese Gesteine, wie Bernhard Cotta sagt, durch ihr felsiges und kup-  
pigtes Hervortreten ganz besonders häufig leicht zu befestigende, die  
Gegend beherrschende Punkte darbieten, — sondern auf einem aus  
krySTALLINISCH schieferigem Gestein, aus Gneis bestehenden Fels erbaut  
ist. Auf seinen Mauern sieht man noch hier und da schwere Thon-  
sandsteinkugeln, sogenannte Morpolithen, wie sie in Schweden — un-  
ter dem Namen Marlekor oder Räckbröd — und in Oberegypten  
vorkommen. Sie dienen dazu, von den Mauern zum Verderben  
der drängenden Feinde herabgewälzt zu werden, sind aber jetzt von  
dem morch gewordenen Gemäuer größtentheils entfernt worden, da-  
mit nicht bei etwaigem Einsinken desselben die am Fuße des Berges  
stehenden Wohnungen ein Opfer der Waffe würden, die sie einst  
schützte. Es geht die Sage, daß in früheren Zeiten jeder Michels-  
berger Bursche zum Beweis seiner Heiratsfähigkeit einen solchen, 1 1/2  
bis 2 Schuh im Durchmesser haltenden Stein auf die Burg zu tra-  
gen gehalten gewesen sei.

Die Bewohner von Michelsberg, ein kräftiger, schöner und flei-  
ßiger Menschenschlag, nähren sich größtentheils vom Ackerbau. Doch  
sind sie, eine seltene Erscheinung in Siebenbürgen, zugleich tüchtige  
Obstbauer. Davon zeugen nicht nur in den Gärten die zahlreichen  
Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschbäume, — die Michelsberger

Herz- und Sauerkircher sind im ganzen Lande berühmt — sondern selbst die Straßen des Dorfes. Vor den Häusern, am Bach, überall stehen Obstbäume. Das gibt dem Ganzen einen Anstrich von vorgeschrittener Cultur, der das Auge des Wanderers überrascht und seinem Herzen wohlthut. Noch mehr thun dies die schmucken Wohn- und Wirthschaftsgebäude. — Hast du je die Schwelle eines deutschen Hauses betreten und Obdach gesucht, ohne es zu finden? Hier findest du es auch und noch weit mehr von dem, was mit Recht deinem Nationalgefühl schmeichelt: offenen, geraden Sinn, leutseliges Wesen und liebenswürdige Treuherzigkeit. Ich fand und segnete das Haus, dessen wohnliche Räume mich und meine Reisegefährten eine Nacht hindurch beherbergten.

Mischelsberg gehört zu den höchstgelegenen Orten des Zibingebirges. Nur Reschinar (1710 F. ü. Meer), Balze (1628 F. ü. M.), Sibijel (1683 F. ü. M.) liegen, nach L. Reissenbergers barometrischen Messungen, höher. Kaum bis zu 2500 F. ü. M. ist also die Cultur in dieses Gebirge gedrungen; die ganze Bergregion desselben steht von Pflug und Karst noch unberührt da, während man in den Schweizeralpen noch bei 5000 Fuß und darüber permanente Menschenwohnungen antrifft.

Wer das Zibingebirge bereisen will, muß auf zweierlei Verzicht leisten: zunächst auf große Fern- und Rundsichten. Denn der Reiz seiner, wie überhaupt der meisten hohen Gebirgsausichten: besteht, um mit Eduard Deffor zu reden, mehr in den Einzelheiten der näheren Landschaft, als in der Ausdehnung des Panoramas, das man vor Augen hat; in dem großartigen Chaos scharfer Felsgrate neben tiefen Thälern, ununterbrochener Ketten, aufspringender Pflö, abgetrockneter Wölbungen, abgeisolirter Ringe, in denen das geübteste Auge vergebens den ursprünglichen Zusammenhang wieder herzustellen versucht; in jenen Contrasten von Licht und Schatten, die nur noch besser die mächtigen Reliefs hervorspringen lassen.

Man muß aber auch darauf verzichten, sich zu erheben an jener unendlichen Kraft des intelligenten Willens, die sich in dem Bewohner der Schweizer Alpenregion ausdrückt, der dem fernen Boden durch nie rastenden Fleiß und strenge Sorgfalt selbst an der Holzgrenze erträgliche Ernten abzwängt, der seine Wohnung, wie den Elementen zum Trost, da aufbaut, wo er sie mit Strebeisen gegen den Druck der Lawinen schützen muß. Ansichten von Gegenden, in welchen die Natur durch Menschenhände veredelt um so intensiver als schön empfunden wird, weil daraus das Menschliche zum Menschlichen spricht, hat man in diesem Gebirge nicht. In regungsloser Erhabenheit steht hier die Natur vor dem Geiste des Wanderers, dessen Gemüth durch die trostlose Dede und Einsamkeit auf das Erhabene zwar vorbereitet, aber gegen die Macht desselben nicht gestärkt wird. Darum kann er sich hier des Erhabenen nicht freuen, denn es erhebt ihn nicht, es drückt ihn zu Boden. Ich kann mich aus dem Schulgeiz der Aesthetiker über das Erhabene nicht zurechtfinden, denke ich aber nicht daran und lasse meine unbestehene unmittelbare Uebersetzung zu Worte kommen, so steht mir der Satz fest: Genießen kann der Mensch nur das Menschlich Erhabene, das Erhabene der Natur vermag er bloß zu bewundern; denn dieses bringt die Kluft, die den Menschen vom Unendlichen trennt, zum Bewußtsein, während sie jenes durch den einfachen Gedanken im Bewußtsein aufhebt: daß die erhabene Erscheinung, gerade weil sie erhaben, eine echt menschliche sei. Ich habe es nie verstanden und geglaubt, daß sich ein Mensch an der Erhabenheit des Meeres wahrhaft erfreut, wohl aber, daß er sie bewundert habe. In einem ähnlichen Verhältnis steht der Wanderer den Erhabenheiten des Hochgebirges, wo ihr Eindruck nicht durch die Nähe von Menschenwerken gemildert oder geschwächt wird, gegenüber: staunend, bewundernd, aber nicht genießend.

Und wie auf offenem Meere selbst an und für sich geringfügige Erlebnisse für die Schiffleute von größtem Interesse sind, so, wenn auch in etwas geringerem Maße, werden auf Gebirgsreisen Dinge und Ereignisse ganz anders gewürdigt, als im alltäglichen Verkehr mit Menschen. Alles wird dem Wanderer wichtig; denn er steht allein, den Elementen preisgegeben, die den Menschen hassen. Und schreibt der Gebirgsreisende oder der Seemann seine Erlebnisse nieder, so fließt in seiner Erinnerung Wichtiges mit an sich Unwichtigem zusammen, wie Gold mit Quarz manchmal ein Ganzes bildet. Der Lesende mag trennen, wie's der Goldsucher thut; der Schreibende kann's nicht. Dies zur Entschuldigung des Nachfolgenden. (F. f.)

## Der Stand des Clerus in den österreichischen Staaten 1855.

Statistischen Ausweisen zu Folge war der Stand des Clerus der christlichen Confessionen im Jahre 1855 folgender:

Die römisch-katholische Kirche im Kaiserthume Oesterreich zählt 14 Erzbisthümer, 59 Bisthümer und 3 General-Vicariate; von den General-Vicariaten ist jenes zu Feldkirch mit dem Brixner Bisthume; jenes zu Tyrnau mit dem Graner Erzbisthume, jenes zu Johannesberg in Schlesien mit dem außerösterreichischen (exempten) Breslauer Bisthume vereinigt. Die einzelnen Erzbisthümer und Bisthümer (mit Ausnahme des zur außerösterreichischen Metropole Warschau gehörigen Krakauer) sind.

Erzbisthümer: Wien, Salzburg, Görz, Prag, Olmütz, Lemberg, Zara, Mailand, Venedig, Udine, Gran, Erlau, Kalocsa, Bács, Agram.

Bisthümer: St. Pölten, Linz, Brixen, Trient, Seckau, Leoben, Gurk, Lavant, Laibach, Triest, Capo d'Istria, Parenzo-Pola, Veglia, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Brünn, Przemisl, Tarnow, Sebenico, Spalato, Macar'a, Lesina, Ragusa, Cattaro, Como, Bergamo, Breecia, Pavia, Lodi, Crema, Cremona, Mantua, Concordia, Belluno, Feltre, Cenede, Treviso, Padua, Vicenza, Verona, Adria, Chioggia, Neutra, Raab, Besprim, Neusohl, Waizen, Stuhlweissenburg, Fünfkirchen, Steinamanger, Szathnár, Rosenau, Zips, Kaschau, Großwardein, Stanad, Siebenbürgen (Karlsburg), Zengs, Modrus, Djakovar, Sirmien. Auch der Erzabt von Martinsberg übt für den ihm zugewiesenen Bezirk bishöfliche Jurisdiction aus. Für das k. k. Her besteht das apostolische Feldvicariat in Wien.

Die griechisch-katholische Kirche zählt 1 Erzbisthum zu Lemberg mit 1 Bisthum zu Przemisl, 1 Erzbisthum zu Fogarash (Sitz in Blasen-dorf) mit 3 Bisthümern (Großwardein, Lugos und Szamos-Ujvár); ferner zwei zur Graner Erzdiöcese gehörige Bisthümer: Munkacs und Speries und 1 zur Agramer Erzdiöcese gehöriges Bisthum: Kreuz.

Das Kirchenregiment bei den unirten Armeniern ist einem Erzbischofe zu Lemberg anvertraut.

Für die griechisch-orthodoxe Kirche ist das Erzbisthum Karlowitz bestellt, von welchem die Bisthümer Ofen, Arad, Bacs, Temeswar, Bersec, Karlsstadt und Patrac, in Glaubenssachen auch jene von Bukowina, Dalmatien und Siebenbürgen dependiren.

Die kirchlichen Angelegenheiten der evangelischen Augsburgischen Confession werden von dem k. k. Consistorium zu Wien (für die deutsch-slavischen Kronländer) mit 5 Superintendenturen, dem Generalkircheninspektorate zu Pest (für Ungarn, die Wojwodschast und Croatisch-Slavonien) mit 4 Superintendenturen, und dem Oberconsistorium zu Hermannstadt (für Siebenbürgen) geleitet; während für die Evangelischen Helvetischer Confession das Consistorium zu Wien für die deutsch-slavischen Kronländer (mit 4 Superintendenturen), 4 Superintendenturen in den ehemals ungarischen Ländern und das Oberconsistorium zu Klausenburg für Siebenbürgen die kirchlichen Oberbehörden sind.

Die Unitarier haben 1 Superintendenten zu Klausenburg, welcher zugleich Präses der beiden Consistorien (1 für Kirchen, 1 für Schulsachen) ist.

## Die Vorgänge in der Diplomatie bezüglich der Donaufürstenthümer!

Paris, 12. Juni. Ich bin in der Lage, Ihnen über die erbit- terte Anfeindung, der die österreichische Politik in den Donaufürstenthümern seitens der preussischen Blätter nun ausgesetzt ist, eben so interessante als authentische Aufschlüsse zu geben, welche erklären, warum plötzlich das Berliner Cabinet so sehr darauf besteht, die zu Bukarest sich nächstens versammelnde europäische Commission zu beschicken.

Sie wissen, daß preussische Bankiers und Capitalisten die Con- cession zur Errichtung einer Bank in Jassy vom Cospodaren Ghika erwirkt haben. Außer der Errichtung jener Bank erstreben sie die Anlegung von Eisenbahnen nicht nur in der Moldau, sondern auch in der Walachei. Fürst Ghika, welcher selbst die Verlängerung seiner Verwaltung nicht wünscht, verfährt zur Stunde nach dem bekannten Spruche: „après moi le déluge“ und kümmert sich nicht um die Verantwortlichkeit, welche er seinem Nachfolger aufbürdet.

welcher  
Zukunft  
vorgerei  
fremder  
che Für  
Galtred  
preußi  
der mö  
sel zu  
jüngster

Oesterre  
näher  
ihren Th

des Wi

naufürst

zwei Te

über W

darüber

Tage in

so wie

vom S

der Mo

Balta-L

zu lassen

dem Int

Fürstent

Ghika-P

Ali Pasa

soll Kur

Punkte

und bis

zu verbü

Entlassu

wird die

lich wird

Interesse

schnell an

Was

Mitt

welches

dem unber

sichtbar

Der

theile gew

keine Abn

Die

Linsen. S

aufkamen.

Die

in Mittel

zusammeng

verbesserte

liner Arzte

mikroskop

Anders verfährt der Hospodar der Walachei, Fürst Stirbey, welcher eben, weil seine Macht nächstens zu Ende gehen soll, der Zukunft seines Vaterlandes durch so weittragende Concessionen nicht vorgreifen mag. Er hat daher alle Bewerbungen dieser Art seitens fremder Capitalsisten abgelehnt. Bei den bekannten Sympathien, welche Fürst Stirbey für Oesterreich, wo er viele Jahre hindurch das Gastrecht genoss, zur Schau trägt, konnte es nicht fehlen, daß die preußischen Capitalisten-Organe den Hospodaren der Walachei in jeder möglichen Art verdächtigen würden. Sie haben nun ten Schlüssel zu den sonderbaren Artikeln, welche viele preußische Blätter in jüngster Zeit über die Verwaltung des Fürsten Stirbey veröffentlichten.

Werkwürdig genug! Während man an der Spree die Politik Oesterreichs in den Donaufürstenthümern zu durchkreuzen sich bemüht, nähern sich die Weltmächte immer mehr derselben; die Pforte für ihren Theil hat bereits erklärt, daß sie vollends durch die Rathschläge des Wiener Hofes sich werde bei der Regelung der Frage der Donaufürstenthümer leisten lassen. Der türkische Großvezier, welcher vor zwei Tagen unsere Hauptstadt verließ, hat obhörtlich die Rückreise über Wien angetreten, um mit dem Grafen Buol nähere Rücksprache darüber zu pflegen. Ali Pascha wird zu dem Ende acht oder zehn Tage in Wien verweilen. Unterdessen hat die Pforte beschloffen so wie es Graf Buol in der Sitzung des Congresses vom 8. April gerathen hatte, die Macht der Hospodare der Moldau und Walachei, deren Mandat laut dem Vertrage von Balta-Lima binnen vier Tagen (16. Juni) erlöschen sollte, fortzudauern zu lassen. Die Errichtung von Staatthaltereien (Kaimakamien) hätte der Intrigue gewisser Bojaren zu freies Spiel gelassen. Das Votum des moldauischen Livans zu Gunsten der Vereinigung beider Fürstenthümer steht zu sehr mit den Plänen der hiesigen Partei Ghika-Poujade zusammen, als daß ein scharfsinniger Staatsmann wie Ali Pascha nicht sogleich erkannt hätte, wozu das Ding auslaufen soll. Kurz, ich erfahre aus bester Quelle, daß der Divan auf dem Punkte steht, die Macht zu Händen der beiden Hospodare zeitweilig und bis zur definitiven Lösung der Frage der Donaufürstenthümer zu verbürgen. Für den Fall, als Fürst Ghika, welcher schon seine Entlassung vor Monaten eingereicht hatte, darauf beharren sollte, wird die Pforte ihm einen zeitweiligen Nachfolger geben; wahrscheinlich wird er aber auf seinem Posten beharren wollen, um nicht die Interessen jener auswärtigen Capitalisten, denen er sich vielleicht zu schnell an die Brust warf, bloßzustellen.

Was die Frage der Vereinigung der Moldau und Walachei zu einem einzigen Fürstenthum anbelangt, ist zwar gewiß, daß die Weltmächte dieselbe principiell bevorzugen, daß sie aber, um nicht der Gefahr einer Schlappe sich auszusetzen, vorläufig und bevor die europäische Commission sich damit befassen soll, das Princip in Constantinopel zu erledigen wünschen. Die Dispositionen der Pforte sind zu bekannt, um das Resultat dieser Negotiation nicht verneinend ausfallen zu lassen. Größere Chancen hätte die Idee der Errichtung eines erblichen Hospodariats, wie in Serbien, auf welchem Terrain allein das Problem der Donaufürstenthümer eine wirklich practische Lösung zu finden hoffen darf.

### Das Sonnenmikroskop

der Herren Brüder Heinrich aus Hermannstadt.

Mikroskop oder Vergrößerungsapparat, ist ein optisches Werkzeug, welches dazu dient, jene Gegenstände, die, wegen ihrer Kleinheit, dem unbewaffneten Auge ganz verschwinden oder undeutlich erscheinen, sichtbar oder deutlich zu machen.

Der Naturkunde hat das Mikroskop nicht zu berechnende Vortheile gewährt, indem es uns Dinge enthüllt hat, von denen wir keine Ahnung hatten.

Die ersten Mikroskope waren einfach und bestanden aus großen Linsen. Ihre Erfindung fällt in die Zeit, wo die Brillen zuerst aufkamen. Später erst erfand man die Zusammengesetzten.

Die Erfindung des Mikroskops legen einige Zacharias Jansen in Middelburg, andere dem Neapolitaner, Franz Fontana bei; das zusammengesetzte Mikroskop soll Drebbel erfunden haben; endlich das verbesserte Spiegelmikroskop wurde im Jahre 1740 von einem Berliner Arzte Dr. Lieberkühn erfunden, daher es auch statt Sonnenmikroskop häufig das Lieberkühn'sche genannt wird.

Seit dieser Zeit sind an diesem höchst wichtigen Instrumente viele Verbesserungen vorgenommen, und mit demselben in neuerer Zeit von dem rühmlichst bekannten Staudinger außerordentlich günstige Erfolge erzielt worden. Allein noch immer schienen die Gegenstände sowohl am Rande des Lichtkreises, durch welchen dieselben gezeigt werden, als auch die nähere Beschaffenheit der Instruktionstheorien in ungenügender Reinheit und Klarheit, bis es unseren Landdeuten, den Herren Brüder Heinrich, Optiker und Mechaniker in Hermannstadt gelang, das Sonnenmikroskop auf eine Stufe zu heben, welche nichts zu wünschen übrig läßt.

Das großartige und wunderbare Schauspiel mit dem Sonnenmikroskop wird gegenwärtig im Saale zur „goldenen Sonne“ in der Blumenau gezeigt, und zwar auf eine Weise, daß Hunderte von Personen auf einmal daran Theil nehmen können.

Alle Gegenstände erscheinen auf einer 17 □ Schuh großen Fläche im schönsten und natürlichsten Farbenreflexe; die kleinsten, unbeachtetsten Dinge, welche man mit freiem Auge nicht wahrnehmen kann, erscheinen in riesigem Umfange, und zeigen den menschlichen Geist zu ernsten und tiefen Betrachtungen über die Größe und Allmacht Gottes.

Ein Wassertropfen reicht hin, dem Auge des Menschen eine ganze Welt zu enthüllen.

Die Herren Heinrich zeigen Tropfen aus verschiedenen Quellen in und um Kronstadt, und in jedem derselben erscheinen lebende Wesen in den mannigfaltigsten Gebilden. Im kleinsten Staubkörnchen wimmelt eine Welt voll Leben und Lust. Das winzige Thierchen, welches dem Menschen oft schaflose Nächte bereitet, erscheint hier in der Größe eines Elephanten, und man wundert sich nicht mehr über die große Macht eines kleinen Feindes. — Ein einziges Haar vom Haupte des Menschen erscheint in der Gestalt einer 8 bis 10 Zoll dicken Walze, und der Stachel einer Biene wie ein Fischstamm.

Wie wunderbar gebaut ist der Flügel eines Schmetterlings, einer Biene, einer Fliege, einer Mücke, einer Ameise. Heilige Ehrfurcht vor der weisen Allmacht erfüllt den Beschauer beim Anblicke des Zellengewebes der Blumen, ja jedes Grashalm's, in welchem sich ein pulsirendes Leben offenbart.

Eine herrliche, aber unbeschreibliche Augenweide gewährt die Krystallisation verschiedener mineralischer Flüssigkeiten, die Durchschnitte allerlei Holzgattungen u. s. w. und der Künstler, der Handwerker, wie der Fabrikant finden hier ein großes Feld und reichen Stoff zum Studium für Farbenmischung, für Muster aller Gestaltungen und Formen.

Der Berichterstatter ist zwar kein Mathematiker, um die Probe anzustellen, daß die Gegenstände durch das Heinrich'sche Sonnenmikroskop Millionenfach erscheinen, aber das ist gewiß, daß die winzigsten Dinge in immer größerer Größe und Klarheit erscheinen, und das Gemüth vor Erstaunen und Entzücken in die höchste Aufregung versetzen.

Wir fühlen uns gedrungen, jeden Familienvater, jeden Lehrer und Erzieher, überhaupt jeden Bewohner Kronstadt's auf dieses merkwürdige, großartige Schauspiel aufmerksam zu machen, und wir sind fest überzeugt, daß es Niemanden reuen wird, um einen geringen Preis nie geahnte Geheimnisse der Natur kennen zu lernen. —

Man darf jetzt nicht mehr sagen: „Ach wie weit hat es doch jetzt schon der menschliche Geist durch Erfindungen gebracht;“ sondern es muß heißen: „wie nahe er es gebracht hat.“ Die Eisenbahnen und Dampfschiffe, wodurch man persönlich von einem Orte zum andern fliegt; der electrische Telegraph, wodurch man von einem Welttheile zum andern mit einem Freunde in einer Minute wortwechseln kann; die Photographie, wodurch Personen und Dinge durch den Strahl der Sonne contert werden — alle diese Erfindungen sind unberechenbar in ihren Folgen, und dennoch sind sie für den in ihrem wirksamen Bereiche bereits Vertrauten schon eine alte Geschichte, als ob es so und nicht anders sein müßte.

Unter die neuern Erfindungen gehört auch die der Stereoskopbilder, d. h. Bilder, welche man mittelst der Optik in ihrer ganzen Natürlichkeit wahrnimmt, und bei deren Anblick man sich z. B. in die Straßen von Paris, in eine Gegend der Schweiz u. s. w. wirklich versetzt sieht. Also muß es wohl heißen, daß man es im Leben, in der

Natur und in der Kunst nicht weit, sondern erstaunlich nahe gebracht hat.

Dasselbe gilt auch vom Sonnenmikroskop; und wenn uns dieses Instrument die geringsten Gegenstände in der Natur schon achtenswerth und bewunderungswürdig macht, was bist erst Du, o Mensch, durch das Sonnenmikroskop des Geistes!

Auf Erden werden die Menschen oft verleumdet und verkleinert, darum eilet hin, Ihr armen Unglücklichen, und überzeugt Euch in der „Sonne“, daß auch das kleinste sterbliche Wesen einen hohen Werth in der Schöpfung hat; doch gehet auch Ihr hin, gewissenlose Verleumder, die Ihr so gerne Eure Fehler und Laster verberget, und betrachtet einmal con amore durch das Sonnenmikroskop den Balken in Eurem eigenen Auge. —

„Es ist nichts zu fein gesponnen,  
Alles kommt einst an die Sonnen!“

### Verschiedene Nachrichten.

\* Wien, 17. Juni. Der Großvezier Ali Pascha hatte im Laufe der letzten Tage zu wiederholten Malen Konferenzen mit dem Grafen Buol, und wurde letzten Sonntag von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Heute Mittags fand eine Konferenz zwischen Grafen Buol, dem Fürsten Gortschakoff, dem Grafen Arnim, dem Großvezier und den Gesandten von England und Frankreich statt. Gegenstand derselben war die Frage, welche in diesem Augenblicke die öffentliche Aufmerksamkeit vollständig absorbiert, — die Frage über die künftige Stellung der Donaufürstenthümer. Die Vereinigung der beiden Donaufürstenthümer zu einem Staate wird hauptsächlich von den Russen betrieben, welche sich dadurch einen Weg eröffnen wollen, um den Einfluß zurückzuerobieren, welchen sie im Laufe der letzten Jahre durch die Niederlagen an der Donau eingebüßt haben.

† Aus Würtemberg schreibt man: Man hat hier ein neues Preßgesetz entworfen, das auf dem Normativbestimmungen des deutschen Bundes fußt, aber weit strenger ist, als alle früheren Verordnungen. Der Berichtersatter bemerkt, die Regierung von Würtemberg fordere deshalb so viel, weil sie wisse, es werde viel davon abgestrichen. Uebrigens wenn jeder Staat den andern an Strenge über treffen will, dann Gnade Gott Allen, die ihre Finger zwischen die gefährlichen Jangen stecken müssen.

\* Kürzlich hielt ein französisches Juavenregiment auf seiner Fahrt von der Krim nach Frankreich einige Tage Rast im Piräus. Aus Zeitvertreib errichteten sie auf dem Demistoklesplatz ein großes und sehr geschmackvolles Theater, zu dessen Besuch nicht nur ganz Piräus, sondern auch die gesammte haute volée und das diplomatische Korps Athens herbeiströmte. Nach dem ersten Akt der sehr gerundeten und Vergnügen gewährenden Vorstellung erhob sich Admiral Bouet Willaumes von seinem Platz, dem Publikum mittheilend, daß die Akteure auf jede Belohnung verzichteten, daß sie aber um die Erlaubniß bäten, durch ihre (sehr malerisch gekleidete, aber stark sonngebräunte) Marktentenderin eine Kollekte zum Besten der Armen Athens einsammeln lassen zu dürfen. Donnernder Beifallsbruf und zahllose Hochs für die Braven von Inkerman folgten diesen Worten. Die Spenden flossen sehr reichlich, und der Kollektbetrag ergab eine Summe von nahe an 1300 Frank.

\* Der dritte Gatte der Kaiserin Marie Louise Graf Karl Renatus von Bombelles ist Ende Mai in Versailles, wo er in Zurückgezogenheit lebte, gestorben.

### Edict.

Von dem k. k. Kreisgerichte als Realinstanz zu Kronstadt wird bekannt gegeben:

Es wurde über Ansuchen der Catharina Mieß durch Adv. Thomas Langer de prä. 11. Juni 1856 Z. 2922 civ. die exekutive Feilbietung des dem Johann Hummel gehörigen im G. B. der Blumenauer Blattseite 89. in der Katnerwiese Nr. 242 gelegenen und auf 320 fl. C. M. geschätzten Hauses wegen 160 fl. C. M. s. N. G.

bewilligt, zur Vornahme werden die Termine auf den 31. Juli und 4. September d. J. jedesmal 9 Uhr früh bestimmt, und die Kauflustigen angewiesen im Gerichtshause Stadt Klostergasse zu erscheinen.

Der Ersteher hat die auf dem Gute pfandweise versicherten Schulden, soweit der Kauffchilling reicht, nach Anweisung des Richters zu übernehmen.

Es werden ferner alle Diejenigen, welche ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, und die Eintragung in die öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekarreht auf das Gut erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkauf des Gutes so gewiß bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kauffchillingvertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen, und sie dadurch, soweit der Kauffchilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Zugleich werden die nicht im Gerichtsorte wohnhaften Gläubiger auf die Vorschrift des § 10. C. P. D. verwiesen.

Diese Schätzung der Lastenstände des Hauses, und die Feilbietungsbedingungen können hierorts und bei dem Exekutionsführer eingesehen werden.

Kronstadt, am 14. Juni 1856.

1—3

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Nr. 2184/1856 S. B. U.

### Kundmachung.

Vom gefertigten k. k. Bezirksamte wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Realisirung eines von den höhern Stellen bewilligten Zubaues an dem den Gemeinden Hofufalu, Obernattalu, Türlös und Bockfalu sub S. Nr. 47 in Hofufalu gehörigen zur Unterbringung des gemischten Bezirks- und Steueramtes angemittelten Gebäude am 25. d. M. Vormittags 11 Uhr hierorts eine Minuendo Licitation abgehalten werden wird.

Hierzu werden Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß sowohl der Wouplan als auch die Bedingungen unter welchen der Bau übergeben werden wird in der Bezirksamts-Kanzlei zu Hofufalu eingesehen werden können.

Zugleich wird bemerkt, daß die Unternehmungslustigen mit einer annehmbaren Hypothek im Werthe von 12,000 fl. C. M. befühen und mit einem 10% versehen sein müssen.

Der Ausrufspreis ist 12,000 fl. C. M.

Hofufalu, am 17. Juni 1856.

2—3

Vom k. k. Bezirksamte.

### Geis

im Großen und Kleinen per Pfund 3 kr. C. M. ist zu haben im Städtischen Bräuhaus.

1—3

Eine Branntweimbrennerei, in sehr gutem Zustande, in welcher täglich 12 Ctr. Mehl verarbeitet werden können, ist entweder separat, oder in Verbindung mit 50 — 70 Erdjoch Acker und 12 — 20 Erdjoch Heuwiesen auf ein oder mehrere Jahre zu verpackten. — Nähere Auskunft ertheilt Johann Gött.

1—3

### Unterricht

wird im Stricken, Nähen und Rezen, dann in Perl- und Wollarbeiten an Mädchen ertheilt bei Frau

Regine Dück,

in der Spitalneugasse im Schlossermeister  
Repler'schen Hause Nr. 258.

1—3

Ein Fortepiano ist auszuleihen. Wo? sagt die Redaktion.

### Wohngelegenheit zu vermieten.

Die obere Wohngelegenheit im Hause Nr. 85/92 bei der evangelischen Pfarrkirche, bestehend in 8 Zimmern, 2 Küchen, 1 Schoppen, Stallung und Keller ist von Michaeli l. J. an oder auch früher zu vermieten. Das Nähere ist in demselben Hause zu erfragen.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt

Der Sate  
Beiblatt de  
lung jede  
kann nur  
pränu

Nr.

Mit  
sten Hälfte

S

Blätter  
und wir  
Semester

Die  
können, er  
wird in ih  
fer zu bef  
Wit  
fälligst  
unsere  
Der  
Für Kronf  
Mit postfr  
Für die A

Prän  
und durch  
In Bu  
„Ger  
„Rey  
„Ed  
„S.  
Kron

Die Ter

K r o  
Monates ei  
haben wir  
gen. Seit  
von Stund  
wurde in  
eingehüllt.  
am gestrige  
Der 27.  
Jahre s

An  
Fürch  
landes die  
lich zerstört